

Limikole mit lauten, etwas rauhen, platzenden *Kwett* — *kett*-Rufen nach. Lange Beine und auffallend schwarzweiss gemusterte Flügel waren meine ersten Eindrücke. Glücklicherweise gingen beide Vögel auf der anderen Seite des Grabens wieder nieder. Die mir völlig unbekannt Limikolenart präsentierte sich nun ausserordentlich schön, sass sie doch zu oberst auf einem Sandwall. Es gelang mir, auf etwa 25 bis 30 m an den Vogel heranzukommen, und ich konnte bei idealen Bedingungen die folgenden Merkmale erkennen: Schon beim ersten Betrachten fielen mir die hohen, leuchtend hellgelben Beine auf. Ebenso typisch fand ich den kopflangen, leicht nach unten gebogenen, schwarzen Schnabel. Hals, Kopf und Rücken waren einfarbig fahlbraun, die Körperunterseite sehr hell graubraun. Selbst beim sitzenden Vogel konnte ich die schwarzweissen Abzeichen an den Flügeln erkennen. Ich wagte mich in der Folge noch etwas näher, und der Vogel flog auf. Im Vergleich zum ebenfalls auffliegenden Kiebitz schien er mir schlanker, etwas kleiner, und die Beine überragten den Schwanz deutlich. Letzterer war schmutzig weiss und zeigte keine Endbinde. Auffallend war ferner, wie ruckartig die Flügel geschlagen wurden. Die Flügel selber wirkten schlanker als die des Kiebitzes und waren nur vorne etwas abgerundet. An der Spitze waren sie schwarz, und ein breites weisses Band durchzog den Flügel fast diagonal. Nachdem ich mir alles aufgezeichnet hatte, versuchte ich sofort Herrn V. BLUM, Bregenz, zu erreichen. Nach langem Telefonieren erhielt ich schliesslich den Bescheid, der Gesuchte halte sich im Sanddelta auf. Dort fand ich ihn denn auch, und er erzählte mir, eben hätte er eine ihm unbekannt Limikolenart zusammen mit einem Kiebitz aufgejagt. Mir war sofort klar, dass es nur der unbekannt Vogel gewesen sein konnte, den ich eine Stunde zuvor beobachtet hatte. Nach kurzem Suchen hatten wir nochmals Gelegenheit, während etwa 10 Minuten den seltenen Gast zu beobachten. Dann flog er mit dem Kiebitz zusammen rheinaufwärts.

Gemäss den Angaben in PETERSON «Die Vögel Europas» konnte eigentlich nur der Weisschwanzsteppenkiebitz *Chettusia leucura* (Pallas) in Frage kommen. Allerdings machte uns die Angabe «mit kurzem, weissem Schwanz» stutzig. Gerade im Fliegen wirkte der Schwanz, im Vergleich zu dem des Kiebitzes, lang und schmal. Ganz anders verhält es sich aber beim sitzenden Vogel. Dann nämlich überragen die Flügel den Schwanz um weniges, und er wirkt deshalb kurz. Nur aus diesem Grunde ist es zu erklären, dass ich mir beim sitzenden Vogel «Schwanzende schwarz» notierte. Ein Irrtum, der sich beim fliegenden Vogel bald einmal klärte. So gelang es mir eigentlich erst zuhause, den seltenen Gast eindeutig zu bestimmen. Die Abbildung in W. MAKATSCH's «Die Vögel Europas» (1966) scheint mir zwar zu lila geraten, und auch das Flugbild befriedigt nicht ganz. So sind die Flügelbinden zu schmal, und beim beobachteten Vogel erstreckte sich das Weiss des Schwanzes viel weiter gegen den Bürzel hinauf. Die beste Darstellung fand ich in R. D. ETCHÉCOPAR und F. HÜE «Les Oiseaux du Nord de l'Afrique» (1964). Mit Hilfe des Textes — allerdings hatte ich einen etwas anderen Ruf gehört — und der guten Abbildung gelang es mir schliesslich, die beobachtete Art eindeutig als Weisschwanzsteppenkiebitz zu bestimmen.

MARTIN STELZER, Feuerthalen

Kiebitzbrut im Domleschg. — Das Brutvorkommen des Kiebitz *Vanellus vanellus* ist in der Schweiz auf das Mittelland beschränkt. Die Art fehlt in der Südschweiz, im Jura und in den Alpen (von dort stammt nur ein Brutnachweis vom Jahre 1855 aus dem Rheintal bei Chur durch H. v. SALIS, zit. nach U. A. CORTI «Führer durch die Vogelwelt Graubündens» 1947). Eine Ausbreitung nach Süden wird wohl einerseits vor allem durch das Fehlen von grossflächigen, ebenen Brutgebieten, andererseits durch die zunehmende Meereshöhe und das rauhere Klima im Gebirge verhindert.

Am Nachmittag des 25. Mai 1968 entdeckte ich bei Pratval, einem kleineren Weiler zwischen Fürstenau und Rodels im Domleschg (ca. 3,5 km nördlich Thusis) 3 Kiebitze, die dort ganz «zu Hause» schienen. Weitere Nachforschungen am 28. (zusammen mit CH. IMBODEN) und 31. Mai bestärkten mich in der Annahme, es handle sich hier um Brutvögel, wurden doch Rabenkrähen *Corvus corone*, Dohlen *Corvus monedula* und Mäusebussarde *Buteo buteo* auf das heftigste angegriffen und verfolgt. Am 3. Juni gelang es mir dann nach längerer Beobachtungszeit von einem festen Standort aus, die Lage des Nestes zu ermitteln. Es enthielt 2 frisch geschlüpfte Junge und 2 Eier. Ich habe an diesem Tag sicher 4 Kiebitze gezählt, so dass das Vorhandensein eines weiteren Geleges sehr wahrscheinlich ist.

Der gewählte Biotop ist für den Kiebitz recht eigenartig. Der flache und ziemlich baumlose Talboden ist auf der Höhe von Pratval 1 km breit und wird intensiv bebaut. Im Westen ist er durch den kontinuierlich ansteigenden und im unteren Teil bewaldeten Heizenberg begrenzt. Im Osten bildet der nach NNW fließende, kanalisierte Hinterrhein die Begrenzung der flachen Talsohle. Entlang dem rechten Ufer erstreckt sich ein kleiner Waldgürtel, und das Gelände steigt von 645 m ü. M. (Talboden) auf gegen 700 m an. Etwa in dieser Höhe beginnt eine schräge, nach ENE ansteigende Terrasse (Steigung durchschnittlich 10 %) von 1 bis 1,5 km Breite, an die dann weiter ostwärts ziemlich unvermittelt der Steilhang zum Grat des Stätzerhorns anschliesst. Neben einigen kleinen Äckern befindet sich dort in erster Linie Wiesland, das aber stellenweise recht stark mit einzelnen Bäumen, Obstgärten, Hecken und kleinen Wäldchen durchsetzt ist. Der Brutplatz der Kiebitze liegt im unteren Teil dieser Terrasse auf einer Höhe von 695 m ü. M., also 50 m über dem Talboden (Koordinaten: 177.225 / 753.625). Eine sumpfige Bodensenke mit Schilf- und Seggenbewuchs, umgeben von zwei kleinen Äckern (Mais und Getreide), Wiesland (Höhe des Grases am 3. Juni: 25 bis 30 cm) oder frisch gemähten Wiesen, auf welchen das Heu zum Trocknen am Boden ausgebreitet ist, dienen den Kiebitzen als Aufenthalts- und Nahrungsplatz. Das Nest liegt am Rande des Sumpfgebietes in niedriger Vegetation an einer trockenen Stelle, dicht an einer steilen Böschung und einem elektrischen Weidezaun. Auf der anderen Seite dieser sumpfigen Senke befindet sich etwa 120 m vom Nest entfernt ein heckenartiges Wäldchen. Zur Schlüpfzeit der Jungen waren die Störungen durch weidende Kühe und die Heuernte recht gross. — Wegen vorzeitiger Abreise aus meinem Feriengebiet musste ich die Beobachtungen unterbrechen. So konnte die kleine Kiebitzkolonie erst wieder am 15. Juli durch E. und L. SUTTER, Basel, und am folgenden Tage durch mich kontrolliert werden. Es wurden dabei 6 Altvögel und 2 Jungvögel festgestellt. Einer der letzteren hatte ein steifes Bein, das vernarbte, wohl von einer Mähmaschine oder Sense herrührende Schnittwunden aufwies und stark geschwollen sowie teilweise bereits nekrotisch war. Der geschwächte Vogel liess sich leicht einfangen und wurde in den Zoologischen Garten Basel verbracht. Wie der verletzte wurde auch der zweite Jungkiebitz noch von einem Altvogel betreut; gewöhnlich flüchtete er laufend, einmal aber flog er auf und entfernte sich mit dem wegliegenden Altvogel.

Schwester MARIA JUON, Samedan

Erstaunliche Fusswanderung zweitägiger Kiebitze. — Am 26. oder 27. Juni 1968 schlüpfen in einem Maisfeld im Wauwilermoos (Kanton Luzern) aus einem Vierergelege drei junge Kiebitze *Vanellus vanellus*. (Das vierte Ei war kurz vor dem Schlüpfdatum verschwunden.) Der Nestplatz lag in einem rechteckigen, 22,75 ha umfassenden Gebiet (700 × 325 m), das allseitig von einer hohen Windschutzhecke mit Pappeln, Weiden und starker Busch- und Krautschicht und recht tiefen Entwässerungsgräben, an der Nordseite sogar vom 5 m breiten kanalisierten Lauf der Ron (Ausfluss des Mauensees) umgeben ist. In der nördlichen Hälfte des Vierecks liegt das Reservat der Schweizerischen Vogelwarte mit fünf künstlichen